



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die belgischen Jesuitenkirchen

Braun, Joseph

Freiburg im Breisgau [u.a.], 1907

7. Pläne zu Kirchen für Löwen, Dinant, Huy, Aire und Hesdin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72244)

7. Pläne zu Kirchen für Löwen, Dinant, Huy, Aire und Hesdin.

Wir dürfen von der zweiten Gruppe der gotischen Jesuitenkirchen der belgischen Ordensprovinzen und von du Blocq nicht Abschied nehmen, ohne noch einiger Pläne desselben gedacht zu haben, welche leider infolge der äußeren Umstände nicht zur Ausführung kamen, aber für die Kenntnis der Bauweise des Bruders nicht ohne Bedeutung sind.

Der Plan für eine Kirche zu Löwen entstand wahrscheinlich noch vor der Teilung der belgischen Ordensprovinz, d. i. vor 1612. Denn es ist wenig glaubhaft, daß man noch nach dieser Zeit Bruder du Blocq, der der wallonischen Ordensprovinz angehörte, mit einem Entwurf für eine Kirche der Flandro-Belgica beauftragt habe, die selbst sehr fähige und bedeutende Architekten besaß, einen P. Aguilon, einen Bruder Hoeimaker und ganz besonders einen Bruder Huyssens, von welchem später ausführlich die Rede sein wird.

Der Plan für Löwen folgt dem Schema von Luxemburg¹. Er stellt einen dreischiffigen Bau von sechs Jochen dar, dessen Chor dreiseitig abschließt, und dessen Seitenschiffe sich als Kapellen neben dem Chor bis zum Beginn des Chorthauptes fortsetzen. Die Schiffe werden durch Rundsäulen geschieden. Die Lage des Turmes ist nicht angegeben; er befand sich indessen wahrscheinlich über einer der Kapellen am Ende der Seitenschiffe. Vom Grundriß der Luxemburger Kirche unterscheidet sich der Plan für die Löwener nur durch die geringere Tiefe des Chores. Die Kirche sollte ca 142' (= 40,47 m) lang und ca 68' (= 19,30 m) breit werden und auf demselben Platz sich erheben, auf welchem später die Kollegskirche, jetzt St.-Michel, wirklich erbaut wurde.

Der Plan für die Kirche zu Dinant schließt sich ebenfalls an den in der Kirche von Luxemburg verkörperten Typus an². Er muß Ende 1613 oder Anfang 1614 entstanden sein und wurde im Februar oder März des letztgenannten Jahres nach Rom zur Genehmigung geschickt; denn in einem vom 21. April datierten Schreiben bestätigt der Pater General dem Provinzial P. Herennius den Empfang des Planes. Schon am 2. Mai erfolgte seine Gutheißung, doch ließ der Mangel an den nötigen Baumitteln es nicht zu seiner Ausführung kommen. Erst 1661 konnte man zu Dinant zur Grundsteinlegung einer Kirche schreiten; um diese Zeit aber hatte sich der

¹ Pariser Sammlung Hd 4 a, n. 157.

² Ebd. Hd 4 a, n. 118.

Geschmack schon längst von Plänen, wie du Blocq sie schuf, abgewendet. Ein anderer Stil war in Mode gekommen.

Der Entwurf du Blocqs zeigt uns einen dreischiffigen Bau mit Seitenkapellen neben dem Chor und mit Rundsäulen im Langhaus. Der Chor ist um ein Joch länger wie auf dem Plan für Löwen und schließt fünfseitig. Hinter der linken Seitenkapelle ist neben dem zweiten Chorjoch ein doppelgeschossiges Oratorium angebracht. Auf der gegenüberliegenden Seite sollte sich hinter der Seitenkapelle der Turm erheben, dessen beide unteren Geschosse ebenfalls als Oratorien gedacht waren. Eine dem Turm angefügte Wendeltreppe bildete den Aufstieg zu dem Oratorium des zweiten Turmgeschosses und dem Glockenhaus. Im Scheitel des Chorchauptes ist eine dreiseitig abschließende Kapelle, wie zu St-Omer, vorgesehen. Die dem vordersten Joch des Langhauses einzubauende Empore sollte nach Ausweis der zwischen dem ersten Säulenpaar angedeuteten freistehenden Stützen wie zu Arras und Luxemburg auf fünf Gewölben ruhen. Den Zugang zur Empore bewerkstelligt ein an der linken Ecke der Fassade angebrachtes Treppenhaus, das zugleich zum oberen Gang des an der Kirche anstoßenden Kollegflügels führt¹. Das Portal sollte ein Barockwerk werden wie bei den Kirchen zu Tournai und Luxemburg. Die den Eingang rechts und links flankierenden Säulenpaare weisen darauf hin. Als Gesamtlänge des Baues sind auf dem Plan 152' (= ca 44 m), als Gesamtbreite 69' (= ca 20 m) angesetzt.

Nach Huy kamen die Jesuiten 1616; die Eröffnung einer Kapelle wurde ihnen daselbst aber wegen Einspruchs der Augustiner erst 1618 gestattet. Du Blocqs Pläne für eine Kirche zu Huy stammen aus der Zeit zwischen 1618 und 1623². Es sind ihrer drei³. Zwei stellen

¹ Serbat meint, es habe die Kirche mit seitlichen Emporen versehen werden sollen, indem er sich auf die Notiz des Planes: Gradus ad odeum et ambulacrum superius beruft. Allein unter dem ambulacrum superius ist nach Lage der Dinge nicht eine seitliche Empore in der Kirche, sondern der obere Korridor des an diese anstoßenden Kollegflügels verstanden.

² Einer der für eine Kirche zu Huy vorliegenden Pläne trägt die Bemerkung: Idea Huensis pro sola domo tertiae probationis; eine andere hat die Notiz: Idea Huensis pro domo tertiae probationis cum scholis coniuncta. Die Pläne stammen also aus einer Zeit, da man noch nicht daran dachte, das Tertiats von Huy zu verlegen, d. i. aus der Zeit vor 1623, denn 1623 wurde zu Armentières eine neue Niederlassung in der Absicht gegründet, dorthin das Tertiats von Huy überzusiedeln. In Wirklichkeit hatte die Verlegung freilich erst 1629 statt.

³ Pariser Sammlung Hd 4b, n. 231 233.

einen einschiffigen Bau mit rechteckigen seitlichen Querbauten dar. Sie unterscheiden sich nur durch den Chorschluß, der bei Plan I fünfseitig, bei Plan II geradseitig ist. An der Innenseite der Fassade ist über zwei freistehenden Säulen und zwei Halbsäulen eine Empore beabsichtigt, dem Eingang ein Renaissanceportal vorgebaut. Die lichte Länge des Baues beträgt auf beiden Plänen 120' (= ca 35 m), die lichte Breite 35' (= ca 10 m). Plan I wie II folgen dem bei der Noviziatskirche zu Tournai und der Kollegskirche zu Maubeuge verwendeten Schema; Plan I

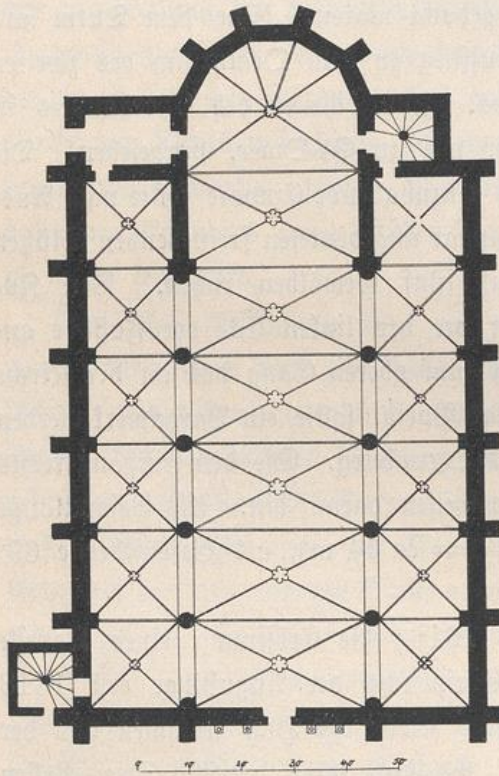


Bild 27. Huy. Du Blocqs Plan zu einer Kollegskirche.

ist sogar schlechtthin eine Kopie des Grundrisses der Maubeuger Kirche, bei dem nur der Turm weggelassen und im Zusammenhang damit der Chor um einige Meter verkürzt wurde.

Setzen die beiden Pläne I und II voraus, daß die Niederlassung zu Huy wie bis dahin nur Tertiat bleibe, das heißt Haus, worin die Patres nach Vollendung der Studien das dritte Probejahr zu machen haben, so faßt Plan III die Möglichkeit ins Auge, daß zum Tertiat ein Kolleg hinzukomme. Er ist eine Erweiterung von Plan I. Die Quermände der Anbauten wurden bis zur Fassade fortgeführt, ihre nach der Fassade zu gerichtete Wand durchbrochen, die Langseiten der

Kirche in eine Arkadenreihe aufgelöst, die Fassade nach beiden Seiten bis zu den verlängerten Quermänden der Anbauten verbreitert und so der einschiffige Bau in einen fast doppelt so großen dreischiffigen umgewandelt. Außerdem erscheint der Chor um etliche Meter hinausgerückt, wodurch hinter der Kapelle des rechten Seitenschiffes Raum für den Turm gewonnen wurde, während an der gegenüberliegenden Seite ein Oratorium angelegt werden konnte. Bemerkenswert ist, daß allen Teilen des Baues gotische Gewölbe eingezeichnet sind, dem zweiten Chorjoch und dem Chorthaupt ein Gewölbe mit radialen Rippen, allen andern einfache Kreuzgewölbe, wobei die

Schlußsteine teils als Sechsteils als Vierpässe dargestellt sind. Ein Vergleich von Plan III, der nach dem vorhin Gesagten nur eine gut erfommene Weiterbildung von Plan I ist, mit dem Plan für Dinant zeigt, wie sehr beide übereinstimmen. Sie unterscheiden sich fast nur dadurch voneinander, daß beim Entwurf für Huy die Kapelle am Chorchaupt fehlt und die Schiffe um ein Joch kürzer sind.

Keiner der drei Pläne kam zur Ausführung. Mancherlei Schwierigkeiten, darunter namentlich auch die mißlichen pekuniären Verhältnisse, zwangen die Patres, vorderhand von dem Kirchenbau abzusehen und sich auch noch weiterhin bis auf günstigere Zeiten mit dem vorhandenen armseligen und engen Kirchlein zu begnügen, das sie 1618 errichtet hatten. Als sie aber endlich an die Ausführung der so lange geplanten Kirche herantreten konnten, ging es wie zu Dinant. Die Gotik war altmodisch geworden und mit ihr die Pläne du Blocqs.

Der Plan für die Kirche zu Aire ist genau datiert¹. Über dem Maßstab steht nämlich die Notiz: Echelle de cent pieds faicte ce 19 Mars 1620. Am 22. des gleichen Monats wurde er nach Rom geschickt, am 21. Juni mit der Genehmigung des Pater Generals versehen von dort zurückgesandt. Er blieb indessen unausgeführt, nur das Kolleg kam in den Jahren 1621 bis 1623 zu stande. Eine Kirche wurde erst 1682 erbaut, natürlich im damals herrschenden Stil, doch in der Grundrißdisposition nicht ohne Anklänge an den alten Entwurf du Blocqs.

Der Plan für die Kirche zu Aire ist ebenfalls eine Weiterbildung des Schemas der Noviziatskirche zu Tournai. Die Veränderungen sind zum Teil sehr bedeutsam. Aus den Seitenkapellen ist ein 30' (= ca 8,50 m) breites Querhaus geworden; der Chor hat anstatt 48' (= ca 13,50 m) Breite, wie das Langhaus, nur 30', gerade wie der Querbau; in den Winkel zwischen Querhaus und Chor sind Kapellen eingefügt, über denen

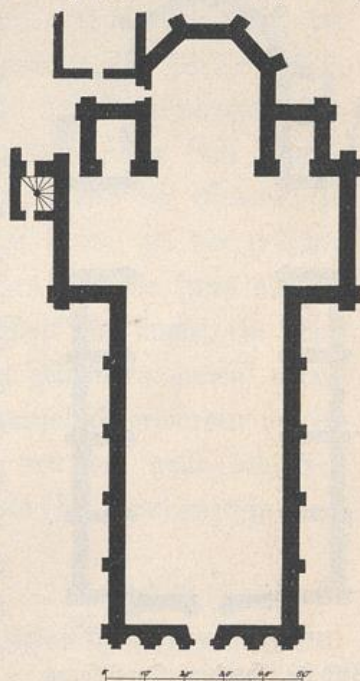


Bild 28. Aire. Du Blocqs
Plan zu einer Kollegskirche.

¹ Pariser Sammlung Hd 4 a, n. 114.

sich, wie es scheint, Türme mit Oratorien im zweiten Geschosß erheben sollten. Die Fassade endlich hat, und das ist die bemerkenswerteste Neuerung, wie die Fassade der Kirche zu St-Omer, durch und durch Barockcharakter erhalten. Die halbrunden Nischen und die gehäuftten Pilaster lassen keinen Zweifel daran.

Nach einer andern Seite als beim Plan für die Jesuitenkirche zu Aire bewegt sich die Fortentwicklung des Schemas der Noviziatskirche zu Tournai beim Entwurf für eine Kirche zu Hesdin¹. Auch hier handelt es sich um einen einschiffigen Bau mit fünfseitigem Chorchaupt, Querbauten zu

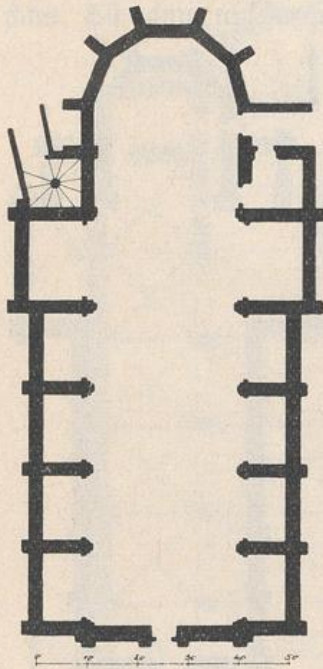


Bild 29. Hesdin. Du Blocqs
Plan zu einer Kollegskirche.

beiden Seiten, einem Turm an der rechten Seite des Chores und einem Oratorium auf der andern Seite. Die weitere Ausgestaltung der Bauidee besteht darin, daß zwischen den Streben des Langhauses Kapellen angelegt wurden. Die Strebepfeiler wurden zu dem Ende vertieft, in ihrem unteren Teil durch eine Mauer abgeschlossen und der so geschaffene Raum durch eine Arkade nach der Kirche zu geöffnet. Es ist dieselbe Einrichtung, die uns bei der Jesuitenkirche zu St-Omer begegnete. Allein bei dieser hier nur im Prinzip und in unvollständiger Durchführung, da in ihr nicht alle Strebepfeiler quer durch die Absseiten bis zum Boden heruntersteigen oder doch ein Durchgang die Abteilungen miteinander verbindet.

Was den Stil anlangt, so bekundet die Form des Chores mit seinem aus dem Zehneck gebildeten Chorchaupt und den den Winkeln desselben vorgelegten doppelten Diensten mit aller Bestimmtheit, daß es sich bei dem Plan noch um einen wesentlich gotischen Bau handelt. Allein die Tendenz du Blocqs ging auch bei ihm wohl nicht auf eine rein gotische Schöpfung hinaus. Wir haben uns vielmehr allem Anschein nach den beabsichtigten Bau als Gegenstück zur Kollegskirche zu St-Omer zu denken. Sowohl die Gliederung der Pfeiler an den Eingängen der Seitenkapellen des Langhauses wie die Bildung der Fassade weisen darauf hin, daß den gotischen Elementen in erheblicherem Maße auch solche der Renaissance beigemischt werden sollten.

¹ Pariser Sammlung H d 4 b, n. 235.

Die Maße, welche dem Bau zugebracht waren, sind nicht besonders bedeutend. Seine Länge sollte sich auf ca 130' (= ca 36 m) belaufen, seine Breite im Langhaus, die Kapellen eingerechnet, auf etwa 54' (= ca 15 m), seine Breite vor dem Chor, also die Querbauten mit einbezogen, auf 60' (= ca 17 m). Die lichte Breite des Chores und des Mittelraumes ist auf 30' (= ca 8,50 m) angesetzt. Der Plan wurde etwa im März 1617 nach Rom geschickt. Am 8. April wurde er in einem Schreiben des Pater Generalis an den Rektor des Kollegs zu Hesdin genehmigt, trotzdem sollte er nie verwirklicht werden. Die erhofften Hilfsmittel blieben lange aus, und so konnte man erst im Jahre 1634 daran denken, mit der Errichtung der Kirche zu beginnen. Schon hatte der Pater General am 20. Januar 1635, wenn auch nach einigem Zögern, in Anbetracht der Notwendigkeit einer Kirche, neuerdings die Erlaubnis zum Bau gegeben, schon war Bruder Leo del Carpentrie nach Hesdin berufen worden, um die Arbeiten zu leiten, und schon war alles zum Beginn derselben bereit, als der zwischen Frankreich und Spanien ausbrechende Krieg, dessen Ziel für jenes die Eroberung von Artois und Flandern war, dem Werk für immer ein jähes Ende bereitete. Denn als wieder ruhigere Zeiten gekommen waren, wurde Hesdin mit Arras, die infolge des Krieges französisch geworden waren, auf Ansuchen Frankreichs durch den General von der gallo-belgischen Ordensprovinz abgetrennt und der nordfranzösischen (Francia) zugeschrieben.

Drittes Kapitel.

Sonstige gotische Jesuitenkirchen in den belgischen Ordensprovinzen.

1. Die Kollegskirche zu Courtrai.

Unter den sonstigen von den Jesuiten der belgischen Ordensprovinzen erbauten gotischen Kirchen nimmt durch ihre Eigenart, durch ihre Größe und nicht zum wenigsten durch ihre hervorragende Stilreinheit vor allem die Kollegskirche zu Courtrai unsere Aufmerksamkeit in Anspruch.

Die Jesuiten kamen 1583 nach Courtrai. Bis zum Jahr 1590 benutzten sie für ihre gottesdienstlichen Funktionen die St Katharinenkapelle in der Stiftskirche zu Unserer Lieben Frau, siedelten dann aber in die Kapelle über, in welcher die Bürger- und Jünglingsfodaltät ihre Versammlungen abhielt. Siebzehn Jahre später wurde am 5. Juni, dem dritten Pfingsttag, der Grundstein zu der noch jetzt bestehenden und wieder in den Händen der Jesuiten befindlichen Kirche zum hl. Michael gelegt. Die Feier vollzog unter Assistenz des Provinzials Franz Florentinus und des damaligen Rektors des Kollegs, P. Jakob Mindenus, in